Hosentaxe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-461039

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frage und Antwort

Was hebst du, o Mensch, so stolz dein Haupt?
Wie bald, und du bist der Kraft beraubt.
Das Leben vergeht und nichts hält stand,
Alles verweht zu Staub und Sand.
Es währt nicht das Glück, nicht das Sonnenlicht:
O Mensch, was hebst du so stolz dein Gesicht?

So lange ich atme und warm mein Blut,
Halt' ich des Lebens köstliches Gut,
So lange ich atme, fühl' ich die Kraft
Der Liebe, die Wunder im Weltall schafft,
Der Liebe, die an das Ewige glaubt:
Drum hebe ich selig zum Licht mein Haupt.

Johanna Siebel

Lieber Nebelspalter!

Heureka! Nun hat's Dich aber auch einmal! Paß nur auf:

Letzthin hast Du etwas über Edison geschrieben; sein Gehirn sei richtig verkautschuket undso, nicht wahr? Der Anfang lautete: „Der Erfinder Edisons hat Forschungen angestellt . . ."

Hier stockt' ich schon, denn wer wäre dieser Erfinder des Erfinders? Etwa Edison selbst? Schon der Gipfel! Oder vielleicht sein Vater? Aber nein doch, was seit Adam und Eva her bekannt ist, kann doch dem Vater von Thomas Alva nicht als Erfindung zugeschrieben werden!

Erkläre mir, o Nebelspalter nur, diesen Zwiespalt der Natur! Nebst freundlichem Gruß von Aberau.

Nei Aberau! Es ist nicht schön von Dir, in dieser Sache einen solchen Staub aufzuwirbeln. Wir glossieren grundsätzlich keine eigenen Druckfehler. Bö

*

In einer stark besuchten Versammlung einer angesehenen Gesellschaft, die sich mit staatsbürgerlichen Fragen befaßt, wurde auch über den Ordensunfug diskutiert. Dabei ließ sich ein Redner dazu hinreißen, von „Ordensband-iten" zu sprechen. Das ist aber denn doch eine haarige Verreibung! Man darf „Haare auf den Zähnen", aber nicht auf den Lippen haben, und es soll zu Ehren des Redners angenommen werden, daß ihm nur die Zunge ausgerutscht ist, was bei oratorischen Uebungen so gut wie bei jedem anderen sportlichen Exerzitium geschehen kann. Auch der grimmigste Gegner der Jazz-Band-Musik dürfte die ausübenden Künstler nicht Jazz-Banditen nennen. Am ehesten vertrügen noch die Leute, die sich in nicht ganz erlaubten Geschäften gern am Grenzband aufhalten (Schmuggler usw.), den anzüglichen Titel „Grenzbanditen". —ba—

*

Mein Zehnjähriger serviert mir öfters ein selbstverfaßtes Silbenrätsel. Letzthin kam in einem solchen auch das Wort Irrenanstalt vor. Ueber die Bedeutung dieser Institution scheint er aber noch nicht recht im Klaren zu sein, denn er rubriziert sie kurz unter „Bedürfnisanstalt". K. 3.

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. 376

Hafraba-Olala!

Die neue Autostraße birgt
Viel Wirtschaftsmöglichkeiten,
Und jeder will das Wasser gern
Auf seine Mühle leiten.

Drum kam's in Olten zwischen Bern
Und Zürich ob der Schätzung
Des Zweckbegriffs und Weiteren
Zur — Auseinandersetzung.

Sehr „auseinander" kamen sie,
Und zwar nicht nur im Geiste,
Sodaß der erste „Probezug"
Der Strecke bös entgleiste.

Den Baslern ist die Straße recht,
Sie hassen die Intriguen.
Sie brauchen nicht zu schreien, weil —
Sie an der Straße liegen!

Gnu

*

Gottlob, daß wir nicht sind wie jene!

Seht, sie gehen in den Hasardsaal!
Pfui, wir müssen uns geradezu entrüsten,
Denn wir fühlen deutlich die Moral
Hinter unsern reinen Hemdenbrüsten.
Ein Helveterich verachtet Laster,
Laster haßt er, wenn er spielt so jaßt er! Bö

*

Hosentaxe

Die städtische Eisbahn verlangt von den Sportgästen 1 Fr. Eintrittsgeld. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen die Hälfte. Eben tritt die 20jährige Erna mit ihrem 8jährigen Bruder zum Schalter: „Bitte, eine ganze Taxe für mich und eine halbe für meinen kleinen Bruder."

Wärter: „Sollte der Kleine wirklich noch nicht 10 Jahre alt sein? Er trägt ja bereits lange Hosen!"

Erna: „Na, wenn Sie nach der Hosenlänge urteilen, dann können Sie ja dem Kleinen ein ganzes Billet und mir ein solches halber Taxe aushändigen." Febo

*

Kann recht werden

In der Heiratsinseratenabteilung einer Zürcher Zeitung sucht ein „frischer Schweizer guter Schulung reifern Alters . . . liebes großes Mädchen frischer Gesinnung auf frohes Kinderleben..." — Ein Kinderleben führen? Der Mann hat wohl mit seinem reiferen Alter schon böse Erfahrungen gemacht! F.

Das Gästebuch

Gestern war ich bei ganz feinen Leuten eingeladen — bei Leuten mit einem Gästebuch. Pergamenteinband mit Goldschnitt und die Blätter schweres Büttenpapier; fabelhaft, sage ich Ihnen. Man wagt es kaum anzufassen und fühlt sich ordentlich verpflichtet, seinen Eintrag würdig und eindrucksvoll zu gestalten, damit er dem prunkvollen Einband wohl entspreche.

Ich hatte schon viel von diesem Gästebuch gehört und endlich sollte auch ich — ich — ach Gott — was soll ich rein schreiben? Da hieß es eine ganz köstliche Improvisation vorbereiten. — — Dies gastlich Haus, zum Beispiel, sei gepriesen und einen Reim darauf mit Gunst erwiesen — oder so ähnlich . . .

Also: Ich warf mich in Gala und fuhr hin. Pünktlich um 8 Uhr sprach ich vor. Ich war der erste. Der Hausherr bot mir einen Aperitif. Wir plauderten über die Inzucht der Aegypter, kamen auf Pferdezucht, lobten den Vorteil der Automobile — ich hoffte, er würde das Thema geschickt auf das Gästebuch bringen, worauf ich ihn um kurze Bedenkzeit gebeten hätte um dann, im vollversammelten Kreise, blitzartig und wie vom Genius gebissen, folgendes zu improvisieren:

Gelobet sei dies gastlich Haus,
gern geht man rein, ungern heraus.

Aber der Hausherr erwähnte das berühmte Buch mit keiner Silbe. Um halb neun kam der zweite Gast. Ich hatte das Vergnügen, Professor Punkt kennenzulernen. Professor Punkt, Spezialist für Seelenleiden, der erste Psychanalytiker am Platze. Wir unterhielten uns über den Symbolwert des Pantoffels in der Ehe. —

Doch kommt schon neuer Zuwachs: Herr Direktor Unterkiefer mit Frau — Felle engros. Frau Direktor fragt mich nach meiner Ansicht über Nietzsche als Erzieher — aber Herr Direktor knurrt: Pah! und bringt das Gespräch auf die Mängel der Telephonverbindungen mit Argentinien.

Da! ein neuer Gast. Herr Haben, Prokurist der Stadtbank — freut mich sehr. Dann ein ganzer Schwarm von Geladenen, Damen im Négligé und Herren im Frack und kaum hat sich das Gewühle beruhigt, da brüllt es panikerregend durch das Haus — Aha! es wird zum Essen gegongt.

Das war ein Essen! Ich muß schon sagen: Nach einem solch feudalen Essen